



Kritik/Erlebnisbericht: „Restworld“

In der neunten Klasse lernt man, wie man eine Erörterung schreibt. Ist bei mir schon ein bisschen her, und deshalb kann ich mich im Jahr vertan haben, aber der grobe Rahmen ist gegeben: wenn man im Deutschunterricht einigermaßen aufgepasst hat, so weiß man, wie man einen argumentativen Text schreibt und kann ihn auch mit einer halbwegs gängigen Struktur versehen. „Restworld“ ist eine eher unkonventionelle Erörterung.

Zuallererst aber ist „Restworld“ ein Theaterstück, welches im Zwinger von einem fünfköpfigen Ensemble aufgeführt wird; ich habe mir dieses Stück am Sonntag vor Beginn der Vorlesungszeit angeschaut (das war der 17.10.2021). Es handelt von anthropomorphen Robotern, welche ehemals die Hauptattraktion in einem riesigen Wildwest-Themenpark waren, damals, als es noch Menschen gab. Nun sind keine Menschen mehr zu Besuch (eine nicht näher definierte Katastrophe hat sie ausgelöscht), und nun obliegt es den Robotern, einen Sinn und Zweck in ihrem „Leben“ zu finden. Die Handlung ist einem eventuell aus der Fernsehserie „Westworld“ bekannt.

Diese kurze Zusammenfassung des Inhalts ist in etwa so auf dem Klappentext zu finden. Was macht dieses Stück also in meinen Augen zu einer „unkonventionellen Erörterung“? Ich versuche mal, meine gedankliche Brücke auch Dritten zugänglich zu machen.

Die immer wieder von den Robotern gestellte Frage danach, wie sie denn jetzt ihre Zeit füllen sollen (nun da sie ja den Zweck, zu dem sie geschaffen wurden, nicht mehr erfüllen können) führt zu einer Identitätskrise. „Was sind wir?“ und „Warum sind wir so?“ und „Wie soll es mit uns weitergehen?“, darüber wird in diesem Stück von den Robotern gegrübelt.



Soweit also die Fragen, denen in dieser Erörterung gleichzeitig nachgegangen wird. An Stelle einer trockenen Einleitung wird man allerdings direkt in die Fragestellungen hineingeworfen. Als man in den Saal eingelassen wird, sitzen die Schauspieler schon an ihren Plätzen. Das Stück beginnt abrupt, Erklärungen werden nachgereicht oder man muss einfach selber die Lücken füllen. Schnell beginnt man, die Persönlichkeiten (oder Programmierungen) der Roboter nachzuvollziehen, denkt ihre Positionen mit und weiter und ist dann positiv von der eigenen Fähigkeit zum Mitdenken überrascht, wenn sie sich so äußern wie erhofft.

Im Deutschunterricht wurde irgendwann die dialektische Erörterung eingeführt, in welcher ein für und wider abwechselnd behandelt wird, um am Ende durch Synthese der beiden Diskussionsseiten die beste Lösung zu finden. Hier geschieht das im Gespräch der Roboter untereinander, zu jedem Punkt bilden sich dann Gruppen, fordern das Eine oder das Andere, argumentieren dafür oder dagegen. Das alles wird überzeugend vorgetragen, das ist kein hitziges Streitgespräch, das ~ ist ~ eine Erörterung von verschiedenen tiefgehenden Fragen mit kontroversen Positionen, es macht einfach Spaß, das zu beobachten.

Und am Ende hat man gleichzeitig einen Schlusstrich gezogen als auch alles offen gelassen, man geht heim und stellt sich die Fragen noch einmal. Denn nicht nur die menschenleere Welt, in welcher das Stück spielt, ist als Zukunftsvision von einer gewissen Aktualität. Nein, auch die großen Fragen der Roboter sind auf uns selber übertragbar.

Irgendwann zum Beispiel äußert einer der Roboter mit Bezug auf die Suche nach einem neuen Lebenszweck die These, es sei nicht der Mensch, der die Maschine macht -- sondern die Maschine den Menschen. Denn das Nutzen von Werkzeug mache ein Tier zum Menschen, und in dem simpelsten Werkzeug zur "Verlängerung und Verbesserung" des Menschen stecke bereits die Maschine, nämlich der "komplett verlängerte und verbesserte Mensch". Steile These. Aber es macht nachdenklich: was für "Werkzeug"



verwenden wir und denken uns dabei, erst wir als Anwender verleihen Nutzen und Bedeutung, während es eigentlich komplett andersherum aufgezogen werden muss? In was für einem Verhältnis stehen wir zu der Welt um uns herum, und sind einseitige Abhängigkeiten vielleicht doch Symbiosen? Die Roboter schöpfen aus der Erkenntnis, dass sie den Menschen ebenso brauchen wie der Mensch sie, viel Kraft.

Aber ich will hier nicht hochtrabend herumphilosophieren, ich möchte nur darauf verweisen, dass das Stück einen gewissen Tiefgang hat, den ich so nicht kommen sah. Davon abgesehen ist "Restworld" auch einfach visuell wahnsinnig ansprechend; die Charaktere sind (ihrer Rolle als Schausteller in einem Wildwest-Themenpark entsprechend) als Pistolenhelden und Frontier-Damen gekleidet. Und das alles ist in einer ästhetischen gelben Pastell-Palette gehalten, toll.

Multimedial ist im Zwinger-Theater auch viel los. Ich gestehe gerne ein, dass ich dem sehr skeptisch gegenüberstand. Doch der gekonnte Einsatz moderner Technik überzeugte mich schon sehr bald, und zwar gleich zu Beginn. Um dem Zuschauer doch noch ein wenig Kontext über die Welt von "Restworld" zu geben, wurde ein Kurzfilm über den Themenpark gezeigt; dieser war aber nicht vorab aufgenommen worden, nein, der wurde live aufgeführt. Mit zwei verkabelten Kameras wurde auf der Bühne gefilmt, das Ergebnis auf die Leinwand gebeamt. Unter anderem wurden winzige Stiefelchen über die Fingerkuppen gestülpt, um den Effekt eines durch den Sand stapfenden Cowboys zu erzielen, Holzmodelle wurden aus nächster Nähe gefilmt, dazu gab es ein bisschen Livemusik. Das hat mich und meine Mit-Theatergängerin überrascht und begeistert. Damit wurde für den Rest des Stückes der Ton angesetzt und die kreative Richtung aufgezeigt; das Ganze gipfelte darin, dass Retro-Computerspiele wie Tetris live (und mit Ton!) gebeamt wurden, und trotzdem passte alles hervorragend in das Gesamtkonzept.



Die Bühne bestand aus einem interessanten Holzaufbau voller Klappen und versteckter Behältnisse. Erwartungen wurden immer wieder aufgebaut und umgehauen, der Sand, eben noch für das Intro-Video gestreut, wurde von einem der Roboter aufgesaugt, etc. Lasst mich das wiederholen: die Bühne wurde live gestaubsaugt! Der Staubsauger war akkubetrieben, die Aufführung dauerte 1:30h ohne Pause; vielleicht mussten sie deshalb während der Aufführung schon putzen.

Insgesamt hat mir "Restworld" viel Spaß gemacht. Es war die erste Aufführung, die ich mit der Studiflat im Zwinger geschaut habe, und das kleine Theater hat definitiv Charme. Es ist halt etwas kuscheliger, man ist näher am Geschehen dran, es ist weniger formell. Und es war ausgebucht. Seit vor Corona war ich nicht mehr in einem ausgebuchten Event, von meinen Matheklausuren vielleicht mal abgesehen. "Restworld" wird noch ein paar Mal aufgeführt, zieht es euch nach Möglichkeit auch rein.